

Liebe Gottesdienstgemeinde!

*The times's they are changing ...* so tönte es mir letzte Woche in bester Bob Dylan – Manier aus dem Radio entgegen. Allerdings nicht, wie zu vermuten wäre, während einer Musiksendung, sondern in einem Bericht über Papst Franziskus. Und zu meinem Erstaunen hörte ich da, dass dieser Slogan jüngst das Cover des für seine Titelbilder berühmten amerikanischen Musikmagazins ‚Rolling Stone‘ zierte, über dem Bild von ‚Pope Francis‘.

*Die Zeiten ändern sich* – so der hoffnungsvolle Slogan der Jugend in den 60er Jahren. Eine kulturelle Revolution bahnte sich damals an in Europa. Dass die Hoffnung auf Veränderung heute so stark auf den Papst projiziert wird überrascht nicht, wenn man weiß, wie die Mediengesellschaft tickt. Sie hat jedoch einen realen Hintergrund in dem, was Papst Franziskus tut, redet und schreibt. So klar wie er in dem Apostolischen Schreiben über die Freude des Evangeliums (Evangelii Gaudium) Stellung bezieht, hat das in letzter Zeit keiner der Mächtigen getan. Das gibt offensichtlich vielen Hoffnung. Mir auch....

Zu den Herausforderungen der Welt von heute lese ich da:

(53) „So wie das Gebot „Du sollst nicht töten“ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des Lebens zu sichern, müssen wir heute ein „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ sagen. Diese Wirtschaft tötet. (...) Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtige den Schwächeren zunichtemacht. Als Folgen dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg.“

Ich arbeite in der Betriebsseelsorge – wir orientieren uns an der Methode Cardijns, die auch im Papstrundschreiben sichtbar wird: Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern.

Wahrscheinlich sehen und spüren viele von Ihnen ebenso gut wie ich, wie rasant sich die Arbeitswelt in den letzten 30 Jahren verändert hat: unter dem Diktat der Finanzmärkte und damit verbundener Gewinnerwartung ist die Arbeit massiv unter Druck geraten. Und das ist zu spüren für die Arbeitenden überall – vom Großkonzern bis in die kleinen Handwerksbetriebe und Bauernhöfe, an der Werkbank, an den PC's in der Verwaltung und in den Büros,

in Supermärkten ebenso wie in den kleinen Geschäften, in der Schulklasse, am Kranken- und Pflegebett. Viele Menschen tragen schwer an diesem Druck, er drückt auf die Stimmung, auf die Gesundheit, auf ihr Leben in der Familie und Freizeit.

(52) „Wir dürfen nicht vergessen, dass der größte Teil der Männer und Frauen unserer Zeit in täglicher Unsicherheit lebt, mit unheilvollen Konsequenzen“ - schreibt Franziskus.

Auch in Österreich sind so viele Menschen wie noch nie ohne Arbeit, und immer mehr von ihnen auch ohne Aussicht auf einen dauerhaften Arbeitsplatz. Arbeit ist zu teuer, heißt es. Je billiger die Arbeitskraft und je weniger Beschäftigte, desto besser.

In der Konsequenz gibt es daher immer mehr Menschen, die von ihrer Arbeit nicht leben können. Und die Arbeitslosigkeit ist in vielen europäischen Ländern zum bedrückenden Normalfall geworden.

Zum Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, so im apostolischen Schreiben, kommt damit für Millionen von Menschen weltweit das Ausgeschlossen Sein dazu. Sie sind damit nicht einmal mehr ‚am Rand‘ der Gesellschaft, sondern ‚draußen‘- und damit Müll, Abfall. (53).

*Siehe Ilja Trojanov, der überflüssige Mensch.*

*The times they are changing...?? – Wirklich?? - Ja, es wäre –im franziskanischen Sinn und nach franziskanischem Vorbild - wirklich Zeit für Veränderung.*

Kehrt um – glaubt an die frohe Botschaft – erfüllt nicht einfach die Gesetze sondern orientiert euch am Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, entscheidet euch , zwischen Gott oder dem Mammon ----- das waren die unüberhörbaren Themen der Bibelstellen aus dem Matthäus-Evangelium der letzten Sonntage. Beim Urteilen ist uns die Bibel eine unbestechliche Orientierungshilfe.

Gerechtigkeit ist dabei eines der Leitworte schlechthin. (dikaiosyne) – allein bei Matthäus kommt es 17mal vor, bei Paulus 49mal. Gerechtigkeit meint zuerst das umfassende Heilshandeln Gottes an den Menschen. Jeder Mensch ist recht vor Gott – allen ist das Heil zugesagt, und es soll durch die Menschen für die Menschen umgesetzt werden. Das Reich Gottes soll unter uns wachse. Ganz konkret – so, dass alle Menschen gut leben können, teilhaben können, drinnen sind in der Gesellschaft. Wir müssen im Sinne von Papst Franziskus, ein gerechtes System im Auge haben, das die Würde aller Menschen achtet. Männer und Frauen müssen im Zentrum dieses Systems stehen, und nicht das Geld.

In der Betriebsseelsorge versuchen wir, den Menschen Anlaufstelle für Menschen zu sein, die an dieser Umkehrung der Werte in der Arbeitswelt

leiden. In den Treffpunkten mensch&arbeit setzen wir Angebote zur Kräftigung und Stärkung, zur Auseinandersetzung, zum Einbinden und Beteiligen. Wir wollen Anwalt sein für GUTE ARBEIT, und gemeinsam mit anderen BündnispartnerInnen Auftreten für konkrete strukturelle sozialpolitische Veränderungen.

Die Zeiten werden sich nicht ändern, wenn nicht wir – wir ChristInnen und Christen mit allen Menschen guten Willens – handeln. Ein franziskanisch-revolutionärer Papst macht allein noch keine Veränderung. Gerechtigkeit muss organisiert werden – dazu braucht es Interessensvertretungen, Verhandlungen, politische Vorgänge. Um eine gerechte Verteilung zu schaffen geht es nicht nur um einfache und konkrete Gesten der Solidarität angesichts von konkretem Elend, sondern um strukturelle Maßnahmen.

Im Sinne der franziskanischen Klarheit würde das in Österreich wohl heißen:

- um faire Steuern, die die großen Vermögen und hohen Einkommen stärker einbezieht, und die sich an Ressourcenverbrauch und Nachhaltigkeit orientieren
- um gerechte Bezahlung – konkret eine Anhebung der unteren und eine Begrenzung der ganz oberen Löhne und Gehälter
- um das Teilen von Arbeit, von bezahlter und unbezahlter Arbeit – ein kurze Vollzeit mit 20 Stunden/Woche für alle hat der Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning schon in den 70-er Jahren als notwendig und realistisch bezeichnet
- und um ein sicheres und solidarisches Netz bei Krankheit und im Alter.

„Mehr.wert – Solidarität bringt's“ – hieß ein aktueller Schwerpunkt der KAB und Betriebsseelsorge in Oberösterreich. Dabei ist uns klar geworden, was Paulus mit seinem Hohelied der Liebe (1 Kor 15) meint: es ist ein Hohelied der Solidarität. In der Solidarität verwirklicht sich die Nächstenliebe.

„Wenn ich in Sprachen der Menschen und Engel redete,  
aber keine Solidarität habe,  
bin ich ein schepperndes Blech, eine lärmende Zimbel.

....

es bleibt also:

Vertrauen, Hoffnung, Solidarität,  
diese drei.

Die größten von ihnen ist die Solidarität.“

Ich wünsche uns allen die Kraft und die franziskanische Freude für unseren Beitrag zur Veränderung der Zeiten.